

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 78 (2000)
Heft: 5

Artikel: Leidfaden der Mykologik, 37. Folge : Rätsel : eine x-teilige Serie für progressive Anfänger
Autor: Baumgartner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leidfaden der Mykologie, 37. Folge: Rätsel

Eine x-teilige Serie für progressive Anfänger

Heinz Baumgartner

Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Rätsel lösen ist ein beliebter Zeitvertreib. Darum gibt es auch jede Menge Rätselzeitschriften, und auch in Illustrierten und andern Zeitschriften sind Rätsel mehr oder weniger regelmässig zu finden. Aber auch Pilze geben uns immer wieder Rätsel auf, sei es beim Bestimmen oder gelegentlich sogar bezüglich ihrer Geniessbarkeit. Während aber in den Zeitschriften die Lösungen meist hinten oder spätestens im nächsten Heft erscheinen, bereiten Pilzprobleme manchmal erhebliche Schwierigkeiten, bis man zum richtigen Ergebnis gelangt – wenn überhaupt!

Ein Grund dafür kann sein, dass Bestimmungsschlüssel vereinzelt nicht allen Gegebenheiten Rechnung tragen (können?). Wir wollten z. B. einmal einem Anfänger zeigen, wie man mit dem «Moser» einen Pilz bestimmt. Wir wählten dazu den **Kaffeebraunen Trichterling** (*Pseudoclitocybe cyathiformis*). Schwierigkeiten bekamen wir dann im «Schlüssel für weisssporige Arten» beim Punkt 36* (Lamellen gegabelt), der zur richtigen Gattung geführt hätte. Die Lamellen unseres Pilzes waren aber nicht gegabelt. Auf S. 136 steht dann auch der Hinweis «Lam. bisw. gegabelt», womit auch der dort angegebene Gattungsname «Gabeltrichterlinge» wenig aussagekräftig erscheint (anderswo heisst die Gattung übersetzungsmässig korrekter «Scheintrichterlinge»).

Etwas rätselhaft sind auch offensichtliche Widersprüche in verschiedenen Büchern (manchmal sogar in ein und demselben Buch). Dazu drei Beispiele, die mir aufgefallen sind:

- *Pluteus umbrosus*, der **Schwarzflockige Dachpilz**, hat im MHK (Michael/Hennig/Kreisel, Handbuch für Pilzfreunde) im Band 3 auf S. 145 einen Geruch «ähnlich *Lepiota cristata*», auf S. 294 heisst es dann aber «ohne Geruch». Eine «Lösung» bieten Kühner & Romagnesi (Flore analytique) mit «wie *Lepiota cristata*, manchmal wenig wahrnehmbar».
- *Inocybe napipes*, der **Rübenstielige Risspilz**, hat gemäss MHK S. 144 einen stumpf gebuckelten Hut und eine schief gerandete Knolle. Auf S. 256 erscheint dann der Hut spitz gebuckelt (auch im «Moser»), und die Knolle wird als «ungerandet flachknollig» bezeichnet.
- *Lactarius glyciosmus*, der **Blasse Duftmilchling**, ist im «Moser» unter den trockenen Arten aufgeführt, ebenso im MHK Band 5, S. 82; dort (auf S. 196) liest man dann aber «durchfeuchtet mit stark quellender, schleimiger Oberhaut».

Vor langer Zeit fand ich einmal einen Röhrling, der im Wald wie ein **Birkenpilz** (*Leccinum scabrum*) aussah. Zu Hause angekommen, stellte ich dann fest, dass die Röhren eine leichte Rosa-färbung angenommen hatten, was eher auf den **Gallenröhrling** (*Tylopilus felleus*) hindeutete. Irritiert hatte mich vor allem die Stielbekleidung, die mehr längsrippig als netzig war. Gemäss einem Spruch eines meiner amerikanischen Berufskollegen – The final prove of the pudding lies in the eating (der letzte Beweis des Puddings liegt im Essen) – nahm ich dann eine Geschmacksprobe vor; der Pilz hatte aber praktisch mildes Fleisch! Nach langem Suchen fand ich dann die Erklärung im Cetto (Der grosse Pilzfürer, 1979) Band 3, Nr. 1139. Dort ist ein *Tylopilus felleus* var. *alutarius* (Fr.) Karst. beschrieben, mit genau den Eigenschaften meines Fundes.

Seit vielen Jahren finde ich in Davos und Umgebung **Rotkappen**, die mit ihrem glatten, satt roten Hut zusammen mit von jung an schwärzlichen Stielschuppen eigentlich zu keiner in meinen Büchern beschriebenen Arten passten. Ein französischer Röhrlingspezialist (G. Redeuilh) hat nun diese Variante offensichtlich auch gefunden und 1995 im BSMF Band 111, Heft 3 als *Leccinum versipelle* var. *atrostipitatum* (A. H. Smith, Thiers & Watling) beschrieben; die angegebenen Merkmale stimmen jedenfalls mit denen meiner «Davoser Rotkappe» völlig überein.

Der **Flache Lackporling** (*Ganoderma applanatum*) hat eine besondere Eigenart – seine Oberfläche ist oft mit braunen Sporen bedeckt. Früher nahm man an, dass es sich um so genannte «Ko-



Foto: G. Martinelli

Ganoderma applanatum, der Flache Lackporling, gibt ein Rätsel auf: Wie kommt der Sporenstaub auf die Hutoberseite?



Foto: G. Martinelli

Der Perlpilz, *Amanita rubescens*, ist einer der veränderlichsten Wulstlinge. Das einzig Falsche am so genannten Falschen Perlpilz ist höchstwahrscheinlich seine Abtrennung als eigene Art.

nidien» (in der Huthaut gebildete Sporen) handle. Später stellte man dann fest, dass es ganz normale Sporen aus den Basidien (also aus der Unterseite des Pilzes) waren. Wie diese auf die Oberfläche gelangen, ist anscheinend nie erklärt worden. Persönlich könnte ich mir Folgendes vorstellen: Der Pilz hat ein ähnliches Profil wie ein Flugzeugflügel – unten flach und oben leicht gewölbt. Durch den unterschiedlich langen Weg, den eine Luftströmung oben und unten vornehmen muss, entsteht ein gewisser Auftrieb, der dem Flugzeug das Aufsteigen erleichtert und beim Pilz (bei Wind) die Sporen auf die Oberfläche befördert. Vielleicht stimmt diese Auslegung nicht; sie erscheint immerhin ziemlich plausibel – oder auf italienisch: «Se non è vero, è ben trovato.»

Im «Moser» ist auf S. 224/25 klein gedruckt ein **Falscher Perlpilz** (*Amanita pseudorubescens*) beschrieben, der etwa wie eine dunkler gefärbte Form des (echten) Perlpilzes (*A. rubescens*) aussieht, dessen Fleisch aber nicht rötet und der als giftverdächtig gilt – mit der Anmerkung «ungenügend geklärte Art». Schon H. Jahn (Pilze rundum, 1949) hat dazu erwähnt, dass der Perlpilz in Grösse und Färbung einer der veränderlichsten Wulstlinge ist, und dass der Falsche Perlpilz wohl nur eine besondere Form darstellt, die im Übrigen von den meisten Fachleuten nicht als Art anerkannt wird. Ähnlich äussern sich neuerdings Breitenbach & Kränzlin (Pilze der Schweiz, Band 4) bei Nr. 147: «Der vor allem in der älteren Literatur herumgeisternde Falsche Perlpilz bezieht sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf dunkelviolettblaune, hartfleischige und mit spitzwarzigen Velumresten bedeckte Trockenformen der beschriebenen Art (*A. rubescens*).»

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass nach meiner Erfahrung die für bestimmte Pilze sonst typischen Verfärbungen (gilben, blauen usw.) bei Trockenheit oft nur noch schwach oder bisweilen gar nicht mehr feststellbar sind, womit man dann bezüglich der Identifizierung gelegentlich ziemlich ins Grübeln kommen kann. Ähnliches scheint auch für chemische Reaktionen zu gelten. Wir wollten z. B. in unserem Verein einmal solche Reaktionen bei Täublingen demonstrieren; es hat praktisch keine funktioniert!

Im Weiteren sind Trockenformen von an und für sich guten Speisepilzen oft kaum mehr schmackhaft und können wohl für empfindliche Personen manchmal sogar unbedenklich sein.

Rätselhaft erschienen früher Funde von Pilzen, die wie der **Milchweisse Eggenpilz** (*Irpex lacteus*) aussahen, aber im Gegensatz zu diesem Schnallen an den Hyphen aufwiesen. Erst 1984 wurde entdeckt, dass dieser Schnallen tragende *Irpex lacteus* in Wirklichkeit eine bisher in Europa unbekannt amerikanische Art ist – *Steccherinum oreophilum* Lindsay & Gilbertson.

Im Jahre 1934 wurde von Cernohorsky in Oberösterreich ein **Täubling** gefunden, der unterhalb der Lamellen einen Schleier aufwies; dieser bildete am Stiel oft einen manschettenartigen Ring. Er nannte den Pilz *Russula adela*. Dies rief in der Fachwelt einiges Erstaunen hervor, denn «**Schleiertäublinge**» waren bislang unbekannt. Später wurden von andern Mykologen wiederholt ähnliche Exemplare gefunden und vorerst nach wie vor als *R. adela* angesehen. Auffällig erschien dann, dass diese Pilze immer in kleineren Gruppen innerhalb einer grösseren Kolonie von *Russula ochroleuca* standen. Später stellte es sich dann heraus, dass es sich bei diesem «beringten» Täubling um nichts anderes handelte als eine gewöhnliche *R. ochroleuca*, die von einem parasitischen Pilz befallen war, dessen Hyphen ein lockeres, velumartiges Gebilde an der Hutunterseite vortäuschten. Eine wahrlich schleierhafte Angelegenheit; immerhin wurde dieser Schleier gelüftet...

(Version française dans un prochain numéro du BSM)